

Die Herzogstochter Wanda von Polen,

und die Einführung des Christenthums daselbst.

Jahr 728.

Es ist in der That merkwürdig, daß die Slaven, die doch den größten Theil des östlichen Europas einnehmen, und schon seit Jahrtausenden in dem Besitze desselben sind, erst so spät, nämlich im 5. Jahrhunderte nach Christi Geburt in der Geschichte als ein merkwürdiges Volk auftreten, während ihre Nachbarn, die Germanen schon längst vor der Geburt Christi sich auf vielfache Weise bemerkbar und berühmt gemacht haben.

Alein dieser auffallende Umstand des Nichtbekanntwerdens dieses großen slavischen Volksstammes in der älteren Zeit wird erklärbar, wenn man seine entfernte Lage von jenen Völkern, nämlich den Griechen und Römern in Betrachtung zieht, die im Alterthume die Geschichte — diese Lehrmeisterin der Zeiten und Völker — bearbeitet und gepflegt haben. Damals war es nicht Sitte, daß einzelne gebildete Personen wegen der Entdeckung und Beschreibung neuer, ihnen entfernt gelegenen Länder, eine weite Reise machten, welche auch damals mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden gewesen wäre, wie man das noch heut zu Tage in jenen Gegenden Afrikas und Amerikas zu bemerken Gelegenheit hat, die von civilisirten Ländern weit entlegen sind. Man begnügte sich vielmehr, bloß kurze oft märchenhaft klingende Nachrichten von unbekanntem Völkern und Nationen auf's Geradewohl anzunehmen und niederzuschreiben, unbekümmert, ob daran auch nur eine Silbe wahr sey, und belegte alle jene Völker, die sich weit außer den bekannten Grenzen befanden, mit dem allgemeinen Namen der Barbaren.

Nur wohin das Schwert der Kriegs- oder beutelustigen Griechen und Römer geführt hatte, da wurden auch die Gegenden, Sitten und Gebräuche der überwundenen oder geplünderten Völker beschrieben, und so ist es leider der Krieg, diese Geißel der Menschheit, dem wir die ersten und vorzüglichsten Nachrichten sowohl unserer Vorfahren, als auch der alten Slaven zu verdanken haben. In der That, wäre nicht der macedonische Alexander gewesen, wir hätten von Persien und Indien vielleicht noch Jahrhunderte hindurch keine nähere Nachricht erhalten, und hätten die Römer nicht den Rhein und die Donau überschritten, so hätte kein Tacitus das alte Germania beschrieben, und die Geschichte, ja sogar die Namen unserer Vorfahren wären uns im Dunkel der Zeit entwischt.

In jeder Beziehung scheinen aber die Slaven seit undenklichen Zeiten ein friedliebendes Volk gewesen zu seyn, denn sonst wären sie doch, wie ihre Nachbarn, die kriegerischen und rauhen Sarmaten den Griechen oder Römern auf irgend eine Weise bemerkbar geworden. Wahrscheinlich war auch ihr großer und weit verbreiteter Stamm unter keinem gemeinschaftlichen Oberhaupte vereinigt gewesen, und lebte zerstreut, den Künsten des Ackerbaues, der Viehzucht und der Gewerbe ergeben. Erst als halbe Sklaven der Deutschen und Avaren erscheinen sie in der Geschichte spät aufgeführt, wo sie unter dem Namen der Serben oder Wenden vorkommen, während die ganze Nation in eine Menge von Lokalnamen sich zersplitterte.

Sie werden ihrem Körperbaue nach als hochgewachsen und gewandt, und mit starken runden Gliedmassen geschildert, sollen blaue Augen und hellfarbige Haare gehabt, und jedes Ungemach der Witterung, so wie Hunger und Durst in hohem Grade haben erleiden können. Insoferne hatten sie viele Aehnlichkeit mit den alten Germanen, die gleichfalls mit diesen körperlichen Eigenschaften begabt waren; doch unterscheiden sie sich in der Sprache, und durch ihre Gesichtsbildung auffallend von denselben, indem ihre breiteren Backenknochen und die etwas aufgestülpte Nase einen andern Ursprung verriethen, obwohl einige Schriftsteller behaupten wollen, daß sie dieselben Kennzeichen durch ihre Vermischung mit den Avaren davon getragen hätten.

Die Lebensweise und die Sitten der alten Slaven werden von allen gleichzeitigen Schriftstellern sowohl der Griechen als Deutschen vortheilhaft geschildert. Sie waren nach ihnen, was sie noch jetzt sind, ein friedfertiges, fleißiges und gutmüthiges Volk, besonders aber damals bis zur Verschwendung gastfrei, und gegen Kriegsgefangene und Anbämmlinge milder, als es im Geiste jener Zeiten lag. Sie liebten Tanz, Musik und Gesang, und lebten sehr einfach. So wie bei den Germanen waren auch ihre

Weiber der Keuschheit im besondern Grade ergeben, so daß sich die leichtfertigen Griechen darüber wunderten. Auch das Bier, das sie Piwo nannten, liebten sie, ohne sich jedoch wie die Germanen darin bis zur Unvernunft zu berauschen. Das Brot hießen sie Chlieb, woraus die Gothen hlaiþ (Laib, Brot) machten, so wie diese auch von ihrem plug, das Wort Pflug abgeleitet haben. Doch waren sie der Nechthaberei ergeben und leicht erregbar, ohne jedoch ihren Unmuth in blutige Schlägereien ausarten zu lassen, wie es die alten Deutschen bei solchen Gelegenheiten oft zu thun gewohnt waren.

Hier wäre es auch am Plage, von der Religion der alten Slaven einige kurze Notizen zu liefern. Sie glaubten an Einen höchsten Gott, den sie Boh nannten, und als den Schöpfer der Welt, den Urquell des Lichtes und des Blüthes verehrten. Dieser höchste Gott erhielt aber bei verschiedenen Stämmen auch verschiedene Namen, und Perun, der Donnergott war der verbreitetste. Ueberdies verehrten sie eine Menge Dämonen (Geister) Diasi genannt, sowohl männliche als weibliche, gute und böse, und die Letztern hießen sie Biosi. Diesen Diasis schrieben sie nicht nur jede auffallende Naturerscheinung zu, sondern auch menschliche Leidenschaften und Gemüthsbewegungen wurden von der Einwirkung solcher Diasen hergeleitet. Sie hatten öffentliche Gebete und Opfer, jedoch findet man keine Spur, daß sie Menschen den Göttern geschlachtet hätten. Eben so glaubten sie an die Fortdauer der Seele, und an eine gerechte Vergeltung nach dem Tode. Als sie sich später mit andern Völkern vermischten, nahmen sie auch einige Religionsgebräuche und Götter von denselben an, wie z. B. die Götinnen Lada (Venus) und Ziwa (Ceres) von den Griechen, und den Swantowit, den Kriegsgott von den Deutschen. Erst in spätern Zeiten baueten sie den Göttern Tempel und Altäre, und die Priester, die aber keinen besondern Stand unter dem Volke bildeten, suchten den Willen der himmlischen Mächte durch Lofern zu erforschen.

Die erste Meldung von den Slaven geschieht im Jahre 350 nach Christi, wo der Gothenkönig Emeric sich dieselben unterwürfig machte. Allein auch dieser erlag wenige Jahre darnach der Uebermacht der Hunnen, die im Jahre 375 nach Europa kamen. Der alte Emeric (er zählte damals 110 Jahre) wollte die Schmach der Unterjochung nicht erleben, und stürzte sich in sein eigenes Schwert. Sofort wurden die Slaven Unterthanen der Hunnen, aber ebenfalls nur auf kurze Zeit, indem nach dem Verfall des Hunnenreiches die Longobarden und Awaren ihre Stelle einnahmen, und die benachbarten Slaven unterjochten. Am längsten waren sie der letzten Nation zinspflichtig, bis im 5. Jahrhunderte ein gewisser Samo einige zerstreute slavische Stämme sammelte, und sich von der Herrschaft der Awaren frei machte. Von jetzt angefangen wird die Geschichte der Slaven etwas heller, und die Sagen von dem Tschach und Lech, und später von Krok und seinen Töchtern bilden gleichsam den Anfang der freilich noch sehr dürftigen Geschichte von Böhmen und Polen.

Unter den Slaven versteht man aber alle jene Völker, welche die slavische Sprache reden, und diese kömmt vom baltischen bis zum adriatischen Meere vor, obschon in verschiedenen Abweichungen oder Dialekten. Zu ihnen gehören die Russen, die Polen, die Böhmen oder Tschechen, die Mähren, die Slowaken, die Kroaten, Serben und Winden. Viele slavische Völker aber, die früher in Norddeutschland wohnten, sind gänzlich verschwunden, indem sie sich mit ihren Ueberwindern, den Deutschen völlig vermischten, und ihre Sitten und Sprache annahmen.

Die in der Geschichte zuerst berühmt gewordenen slavischen Völker waren aber die Böhmen und die Polen. Was besonders die Letztern anbelangt, so besaßen sie in der Zeit ihrer Blüthe ein Land, welches einen Flächenraum von mehr als 13,000 Quadrat-Meilen einnahm, und 15 Millionen Einwohner zählte.

Die Polen sind Nachkommen der Sarmaten, worunter die alten Geschichtschreiber alle jene Völker zählten, welche die nördlich gelegenen Länder Asiens und Europas bewohnten, ein nomadisches Leben führten, fast beständig zu Pferde saßen, und sich durch ihre Tapferkeit und ihr grausames Betragen den Nachbarstaaten fürchtbar machten. Den Namen der Polen aber erhielten sie, weil sie größtentheils große Ebene bewohnten, die sich in ihrem Lande, das sich zwischen der Weichsel und dem Dnieper befand ausdehnten, und in der slavischen Sprache »Pole« einen Bewohner der Ebene bedeutet.

Die älteste Geschichte Polens liegt im Dunkel, und gewinnt erst dann einiges Licht, als sich das Christenthum von Deutschland und Böhmen aus diesem Lande zu verbreiten anfing. Zur Zeit der großen Völkerwanderung in Europa im 5. Jahrhunderte, wo der Weltenstürmer Attila seine Hunnen aus den tiefen Steppen Asiens verwüstend nach Europa hinüber wälzte, und viele Völker aus ihren alten Wohnsitzen entwedert vertrieb, oder sie mit seiner Macht vereinigt zur Unterdrückung Anderer

gebrauchte, flüchteten sich viele slavische Stämme, die sich am schwarzen Meere und an der Wolga ausgebreitet hatten, theils nördlich, theils östlich tiefer nach Europa hinein, und gründeten daselbst Niederlassungen, während andere ihrer Stamm-Verwandten, die von ihnen getrennt wurden, sich an der Donau bis zum adriatischen Meere ausbreiteten. Es geht aber eine Sage, daß zwei Brüder mit Namen Czech und Lech die Königreiche Böhmen und Polen gegründet haben; wenigstens hieß ein Volksstamm, der sich im 7. Jahrhunderte in dem heutigen Polen niederließ, die Lechen.

Als dieser Lech, der die Stadt Krakau so wie die Stadt Gnesen im heutigen Polen erbauet haben soll, mit seiner Familie und in Begleitung eines zahlreichen Volkes, dessen Oberhaupt er war, von der Grenze Böhmens gegen Osten zog, und lange Zeit durch Wildnisse gewandert war, kam er zuletzt in eine Gegend, welche früher bewohnt gewesen zu seyn schien. Hier angekommen gebar ihm seine Gemalin Czimislawa einen Sohn, welchen er Krok oder Krokus nannte. Bei diesem neuen Ansiedlungsplatze befand sich ein See und ein sehr großer Wald, in welchem viele Adler horsteten. Lech beschloß nun hier eine Niederlassung zu gründen, und befahl deshalb seinen Aeltesten und dem Volke diesen Ort von dem Gestrüppe zu reinigen, und daselbst Hütten aufzubauen. Als dieses geschehen war, nannte er diese Niederlassung Gizno, welches in der deutschen Sprache ein Nest bedeutet, und woraus in der Folge der Name Gnesen entstand.

Bald darauf zog Lech mit einem andern Theile seines Volkes weiter ostwärts bis an die Weichsel, und als er hier das Land fruchtbar fand, ließ er auf einem Felsen ein Schloß, und neben dem Flusse eine Stadt erbauen, welche er zu Ehren seines Sohnes Krok die Krokenstadt nannte, woraus in der Folge der Name Krakau entstand.

Nach dem Tode Lechs, dessen Jahr unbekannt ist, wählten die Polen seinen Sohn Krok zu ihrem Vorsteher oder Richter, und als dieser ebenfalls bald ohne männliche Erben zu hinterlassen starb, so fiel ihre Wahl einstimmig auf seine Tochter Wanda.

Von dieser wird erzählt, daß sie die schönste und klügste Jungfrau zu ihrer Zeit im ganzen Lande war, und daß die Polen mit ihren Anordnungen und Urtheilen sehr zufrieden waren. Wie Libussa in Böhmen, so erwarb sich Wanda in Polen durch ihre Weisheit und Einsicht, so wie durch eine siegende Beredsamkeit die Herzen ihrer Untertanen. Sie soll auch die Gabe der Weissagung gehabt haben, und unterschied sich von ihren Stamm-Verwandten dadurch, daß sie, so lange sie regierte unvermält blieb, während Libussa auf Zureden der Wladiken zuletzt den Bauer Przemisl ehelichte.

Die Kunde von der Schönheit der jungen Wanda verbreitete sich aber bald über die Grenzen des Landes, und gelangte bis nach Preußen, wo damals gleichfalls ein slavischer Volksstamm wohnte, der aber schon mit den Deutschen vermischt war. Ein Fürst dieses Landes Rytbogor genannt wünschte nun die Wanda zu ehelichen, und schickte deshalb eine Gesandtschaft zu ihr nach Krakau mit dem Auftrage um ihre Hand zu werben. Wanda schlug aber den Abgeordneten ihr Begehren unter dem Vorwande ab, daß sie den Göttern, welche über das Wasser und die Gebirge herrschen, ewige Keuschheit angelobt habe. Nachdem die Gesandtschaft unverrichteter Sache wieder nach Hause gelangt war, wurde Rytbogor über die abschlägige Antwort höchst erzürnt, und fertigte neuerdings Boten an die Wanda mit dem Auftrage ab, ihr den Krieg für den Fall zu erklären, wenn sie wiederholt seine Werbung um ihre Hand ausschlagen sollte; denn Rytbogor hoffte jetzt, daß diese Drohung sie erschrecken, und daher zur Annahme seines Antrags bereitwilliger machen werde.

Wanda ließ sich aber auch durch diese Drohung keineswegs schrecken, und erklärte den Abgeordneten wie früher, daß sie von ihrem gemachten Gelübde, unvermält zu bleiben nicht ablassen werde, und sogar im Nothfalle entschlossen sey, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, da sie im Voraus wisse, daß die Götter ihren Waffen den Sieg schenken werden.

Als Rytbogor diese zweite abschlägige Antwort erhielt, wurde sein von Liebe und Haß zugleich entflammtes Gemüth so sehr verwirrt, daß er aus Scham sich selbst entleibte.

Mittlerweile hatte aber Wanda ihre Polen aufgeboten, und war bereits dem Rytbogor entgegen gezogen, als sie die unvermüthete Nachricht von seinem Tode erhielt. Sie kehrte also mit ihrem Heere wieder nach Krakau zurück, und brachte daselbst für die günstige Wendung den Siegesgöttern viele Opfer. Als diese Feierlichkeiten vorüber waren, hielt sie in einer Versammlung eine eindrucksvolle Rede, in welcher sie dem Volke für die Anhänglichkeit und Liebe, die sie ihr bisher bewiesen, rührend dankte, und wobei sie zugleich äußerte, daß sie wohl einsehe, wie bei einem so mächtigen Volke ein Mann nothwendig sey, der es mit seiner starken und gewandten Hand regiere, demselben Achtung und

Furcht bei den Nachbarn verschaffe, und solches beschätze. Sie sehe wohl im Voraus ein, fuhr sie in ihrer Rede fort, daß sich noch viele Bewerber um ihre Hand finden werden, denen sie aber ihres Gelübdes wegen Keinem dieselbe reichen könne, woraus nun viele Unruhen im Lande entstehen würden, weshalb sie fest entschlossen sey, zum Wohle des Landes ihrer bisherigen Herrschaft zu entsagen, und ihre Ehre durch einen freiwilligen Tod zu retten.

Nachdem sie diese Rede an die zahlreiche Volksversammlung geendigt hatte, begab sie sich in Begleitung vieler Jungfrauen und einer großen Menge neugierigen Volkes wie in einem feierlichen Aufzuge auf die Brücke, welche bei Krakau über die Weichsel führt, und sprang in Gegenwart der Versammelten, welche über diese schaudervolle That in großes Wehklagen ausbrachen, in den Fluß, worin sie auch ertrank. Ihr Leichnam wurde nicht weit von dem Flusse Dlubnie, der sich in die Weichsel einmündet aufgefunden und daselbst begraben, welche Stelle noch heut zu Tage Mogila (Grabstätte) heißt.

Nach ihrem Tode blieb lange Zeit das Richteramt in Polen unbesezt, wenigstens findet man in der Geschichte weder einen Fürsten oder Richter, noch sonst eine Person aufgezeichnet, die einen bedeutenden Einfluß über die Polen ausgeübt hätte. Erst um das Jahr 840 erscheint ein Herzog, Namens Piast, der von einem Bauernmanne durch die Wahl des Volkes zu dieser Würde erhoben wurde, und sich dessen Neigung durch seine wirklich gute Landesverwaltung erwarb. Er war der Gründer des berühmten Geschlechtes der Piasten, welches erst mit dem Könige Kasimir im Jahre 1370 erlosch, und dem Lande einige vortreffliche Regenten gab, worunter Siemoit, Woleslaus I., Wladislaw I. und Kasimir II. die berühmtesten waren. Bisher waren die Polen noch immer der Abgötterei ergeben, und ihr Religionskultus hatte große Aehnlichkeit mit jenen der Böhmen. Erst im Jahre 964 wurde die christliche Religion in Polen eingeführt, und zwar bei Gelegenheit der Vermählung des polnischen Herzogs Mjesko mit der böhmischen Prinzessin Dombrowka, einer Enkelin des heiligen Wenzels, Herzogs von Böhmen. Als nämlich Mjesko nach dem Tode seines Vaters Zemanisl zum Beherrscher des Landes erwählt worden war, beredeten ihn die Christen, die bereits schon seit längerer Zeit in Krakau und im Lande herum zerstreuet lebten, daß er ihre Religion zu seinem und des ganzen Landes Heile annehmen möchte. Auch unter seinen Räthen selbst hatte Mjesko einige Anhänger des Christenthums, deren erbaulicher Lebenswandel gegen die Sitten der heidnischen polnischen Großen, die in der Vielweiberei lebten, besonders vortheilhaft abstach, und da er auch sonst ein Herr von gutem Gemüthe und scharfem Verstande war, so ließ er sich gar bald zur Abschaffung des Heidenthums bewegen, jedoch nur mit dem Vorbehalte, daß ihm eine christliche Fürstentochter zur Gemalin gegeben werde. Um diese Bedingniß zu erfüllen, reisete sogleich eine christliche Gesandtschaft nach Böhmen, wo zu jener Zeit Woleslaw regierte, und warb bei ihm für den polnischen Fürsten um seine Tochter Dombrowka. Woleslaw fand sich durch diesen Antrag geschmeichelt, und da er auch erfuhr, daß Mjesko noch vor der Vermählung die christliche Religion annehmen wolle, so schickte er seine schöne Tochter mit einer zahlreichen Begleitung, worunter sich die angesehensten Wladiken befanden, und mit großen Schätzen ausgestattet nach Polen. Als Dombrowka in Krakau angekommen war, entließ Mjesko sogleich seine Weiber, ließ sich sammt einer bedeutenden Anzahl polnischer Großen taufen, wo er in der Taufe den Namen Miecislau oder Mjecislaw erhielt, und feierte sodann mit Dombrowka sein glänzendes Beilager. Diese fromme Fürstin war aber gleich nach ihrer Vermählung bemüht gewesen, den Götzendienst auch unter dem Volke auszutilgen, und beredete ihren Gemal dahin, daß er den Befehl gab im ganzen Lande alle hölzernen Abgötter zu verbrennen, die steinernen aber in's Wasser zu werfen, und das Volk zur christlichen Religion zu bekehren, was auch, wunderbar genug, ohne die geringste Störung in kurzer Zeit bewerkstelliget wurde, nachdem viele böhmische Priester, die mit Dombrowka nach Polen kamen, dabei einen besondern Eifer bewiesen hatten. Kurze Zeit darauf ließ Mjecislaw zu Gnesen eine herrliche Kirche zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, und eine andere, nicht weniger prachtvolle in Krakau zu Ehren des heiligen Wenzels erbauen, worauf in unglaublich kurzer Zeit eine Menge anderer katholischer Kirchen im Lande herum entstanden, so daß bei seinem Tode bereits 5 Bisthümer in Polen begründet waren.

